

Als ich im Kirchenbuch blätterte

Von Kreishistoriker Rudolf Schmidt-Eberswalde



Abb. 1: Nach einem farbigen Initial aus einer Barnimer Kirchenurkunde des 17. Jahrhunderts

ehlt man durch unsere Dörfer und hält Umschau nach alten Ueberlieferungen, um sie aufzuzeichnen und nutzbar zu machen für die Heimatkunde, so dürfen die Kirchenbücher nicht vergessen werden; sie sind eine reichsfließende und wertvolle Quelle der Kulturhistorie. Insbesondere sind die Kirchenbücher auch für die Erforschung der Familiengeschichte unentbehrlich. Daß die Blätter dieser wertvollen Zeugen der Vergangenheit oft schwer zu entziffern sind, weil das ehrwürdige Alter schon vieles unleserlich gemacht, oder weil die Handschrift oft genug in rätselhafter Verschnörkelung uns ansieht, darf nicht schrecken. Und wenn wir aufmerksam blättern, werden wir vieles entdecken, was bei näherem Zusehen wichtig und voll tiefsten Interesses ist. Freilich finden wir zumeist nur trockene Namen. Aber in diesen Namen liegen Menschen-schicksale, die, wenn wir verstehen zwischen den Zeilen zu lesen, sich umformen und Gestalt gewinnen. Erzählen von Freude und Leid, von Hemmungen und Wirnissen gar mancherlei Art, aber auch von Liebe und Begeisterung, von hohen Idealen und schönen Erfolgen — wert, daß diese Züge festgehalten werden für die Nachwelt. Es ist alles ver-gänglich auf dieser Erde, und auch die Kirchenbücher müssen

mit der Zeit diesen Tribut bezahlen. Es ist deshalb notwendig, daß wir ihre Nachrichten aufs neue aufschreiben und möglichst vervielfältigen, damit sie für die Heimatgeschichte festgehalten und nutzbar gemacht werden können. — Im Kreise Oberbarnim sind die älteren Kirchenbücher — deren Anlage gleich nach der Reformation einsetzte — durch die Zerstörungen des 30jährigen Krieges fast alle verloren gegangen. Es reichen daher nur sehr wenige in die Zeit des 16. Jahrhunderts zurück. Durch Brand von Kirchen und Pfarrhäusern ist eine weitere Anzahl im Laufe der Jahre ganz oder teilweise verloren gegangen, darunter leider auch diejenigen der Städte Freienwalde, Briezen und Biesen-thal, sowie vieler Dörfer. Die Kirchenbücher der neuen Ortschaften des Oberbruchs beginnen bekanntlich erst Mitte des 18. Jahrhunderts.

Zu den ältesten und interessantesten Kirchenbüchern des Kreises zählt der „Catalogus / oder / Verzeugniß / der Getauften, Vertrauten / und Verstorbenen in / Lichtersfelde und Stein-furth / welche / Zeit seines geführten Predigt / Ambts ausgezeichnet / Herr Petrus Hartwich / Neapolitanus Marchicus / Prediger alhier / zu / Lichtersfelde / No. / 1598“. — Das Buch be-ginnt gleich mit einer traurigen Nachricht:

„Anno 1598 sind in dem Dorfe Lichtersfelde an der Pest gestorben von Jungen und Alten, Mädchen und Weibern, Junggesellen und Jungen an der Zahl 85 (Menschen).“

Es war das Jahr des großen Sterbens, das allenthalben im Kreise viele Tausende hin-weggerafft hat. — Von Interesse sind die Eintragungen über die Familienvorgänge der uralten auf Lichtersfelde angesessenen Familie von Sparr, die auch ein Erbbegräbnis in der Kirche (Abb. 2) hat. In Lichtersfelde wurde 1605 auch der Feldmarschall Otto Christoph von Sparr, der große Kriegs- und Sagenheld, geboren. Bald nachher ist bekanntlich Lichtersfelde der Sparr'schen Familie, welche das Gut beinahe 250 Jahre lang in ununterbrochenem Besiße gehabt hat, verloren gegangen.¹⁾ — Von dem entsetzlichen Kriegsunglück des 30jährigen Krieges gibt das Kirchenbuch die Schilderung einer Plünderung aus dem Jahre 1647, die durch ein noch vorhandenes Gesamtprotokoll er-gänzt wird. Zehn Jahre später lesen wir im Kirchenbuch:

„Anno 1657 ist die polnische Armee hier durchgezogen und hat horrible gehäuset. Das Dorf ist ganz von Einwohnern etliche Tage verlassen worden, die Kirche ist ausgebrochen, auch das Register der Verstorbenen und Getauften zerstört worden“ usw.

1) Vergl. Rudolf Schmidt, Chronik von Lichtersfelde in „Mittlgn. des Vereins für Heimatkunde zu Eberswalde“ 1. Jahrgang 1906, Seite 47 uff.

Anno 1705 wurde Samuel Christoph Starcke aus Freienwalde ins Pfarramt berufen.

Zur Ergänzung der Nachrichten des Kirchenbuchs fertigte Starcke ein 36 Seiten umfassendes Memorial an, das als wertvolles geschichtliches Manuskript im Pfarrarchiv erhalten geblieben ist. So ergänzen sich Kirchenbuch und Pfarr-Chronik. — Die Wriezener Kirchenbücher beginnen erst spät im 18. Jahrhundert und bieten wenig Ausbeute, es sei denn die merkwürdige Bezeichnung der einzelnen Kirchenhandlungen, die Pfarrer Kühn sinnbildlich den einzelnen Abschnitten voransetzte, wie unsere Abbildungen 3 bis 5 dartun. — Auch das Kirchenbuch von Klobbide beginnt sehr spät, (nämlich gemeinsam mit Trampe) erst im Jahre 1732; seit 1752 dann für Klobbide allein. In Verbindung mit den erhaltenen alten Kirchenrechnungsbüchern ist manche interessante Nachricht auf uns gekommen, namentlich auch über die Entwicklungsgeschichte der prächtigen Feldsteinkirche (Abb. 6). Zu Anfang des 30jährigen Krieges stark mitgenommen, wurde sie, wie eine Altarinschrift andeutet, von der Familie von Lindstädt wieder hergestellt. Schon vorher hatten sich in der Kirche die Termows ein Erbbegräbnis hergerichtet und noch jetzt bewahrt das Innere des Gotteshauses ein prächtiges Epitaph auf aus dem Jahre 1575, das uns den schwertumgürteten und gepanzerten Hans von Termow († 1581) zeigt mit der Inschrift: „Im 1575. Jahr habe ich Hans von Termo diesen Stein noch beim Leben machen lassen“. 1889 ist der vorher mehrmals erneuerte Turm wegen Schadhastigkeit ganz abgebrochen und erst 1905 in seinem jetzigen Aufbau unter Leitung des verstorbenen Provinzialkonservators Büttner wieder hergestellt worden. Am 19. November 1905 wurde die wiederhergestellte Kirche feierlich eingeweiht.²⁾ — In Schweinsleder gebunden ist noch vorhanden das „Kirchen Buch / zu



Abb. 2: Kirche des Dorfes Lichterfelde bei Eberswalde — Alte Feldsteinkirche aus dem 13. Jahrhundert — Erster vollständiger Umbau im Jahre 1617 — Große Reparatur und vollkommene Neugestaltung des Innern 1728 — Holzaufbau des Turmes 1716; später mehrfach erneuert — Letzte Kirchen-Erneuerung 1920/21
Photogr. Aufnahme von M. Niedenfür

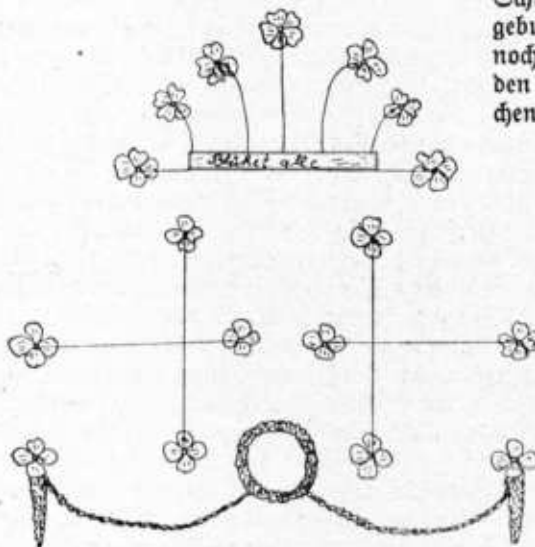


Abb. 3: Wriezen, Marienkirche
Handzeichnung aus dem Kirchenbuch: Sinnbild für die Trau-Eintragungen mit dem Motto: „Blühet alle“.

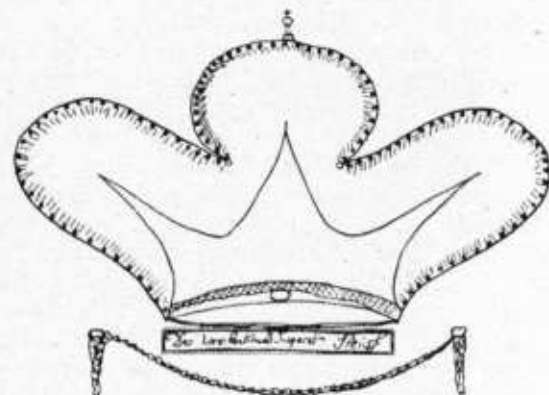


Abb. 4: Wriezen — Aus dem Kirchenbuch von St. Marien — Sinnbild für die Tauf-Eintragungen mit dem Motto: „Der Unschuld und Tugend Preis“.

2) Vergl. Rudolf Schmidt, Die Einweihung der neuen Kirche in Klobbide am 19. 11. 1905 in der „Eberswalder Zeitung“ vom 24/25. November 1905.

Schloß-Wanderungen im Oberbarnimer Land / 1. Reihe

Von Kreishistoriker Rudolf Schmidt-Eberswalde.

Wie uns die landschaftliche Schönheit unseres Kreises immer wieder neue Entdeckungen machen läßt, so bilden die Bau- und Kunstdenkmäler des Oberbarnimer Landes eine lebendige Quelle kulturgeschichtlicher Ueberlieferungen. Unter ihnen sind es nicht zuletzt die Schlösser, Herrenhäuser, Edelsitze, oder wie man sie sonst bezeichnen will — die unser Interesse beanspruchen. Das älteste Bauwerk dieser Art im Kreise Oberbarnim, aus der zweiten Periode der deutschen Renaissance stammend, ist das

Sparrenschloß Lichterfelde

bei Eberswalde. (Abb. 1). Eine Inschrift¹⁾ über dem Schlußportal, die leider im Jahre 1893 überputzt wurde, bezeichnet als Baujahre 1565–67, als Baumeister „Joachim von Roncha aus Manilia in Italien“, und als Bauherren die Gebrüder Arendt († 1617) und Christoph († 1604) von Sparr. Deren Vater, der

Oberhauptmann der Festung Spandau war, hat kurz vorher durch italienische Baumeister die Spandauer Festung im Auftrage des Kurfürsten Joachim II. anlegen lassen. Anzunehmen ist, daß diese auch Schloß Lichterfelde gebaut haben. Tatsächlich berichtet die Spandauer Chronik: „Der Festungsbau wurde 1557 durch Christoph Roemer oder Romanus (obiger Roncha?), einen Maler und Baumeister, angefangen. 1571 scheint er nach einem Briefe von Thurneißer, Baumeister der Herzöge von Pommern zu Stettin gewesen zu sein. 1563 ward Franz Chiaramella (der Graf Schemia²⁾) in der Lichterfelder Schloßbausage?) de Gandino, Ritter, aus Venedig, gebürtig,



Abb. 1: Schloß Lichterfelde bei Eberswalde (Hofseite)
Erbaut 1565–67, Bauherren: Arendt u. Christoph von Sparr

zum Bau der Festung Spandau angenommen.“³⁾ Das würde mit der Entstehungszeit des Lichterfelder Schlosses zeitlich genau übereinstimmen, zumal Chiaramella sich noch bis 1578 in Spandau aufhielt. — Die oben erwähnte Inschrift bemerkt noch, daß das Schloß 1580 „renoviert“ worden sei.

„Das Schloß hat die Eigenheit, daß im Hause keine Treppe zu den drei Stockwerken und zu den Böden angebracht ist, sondern daß diese nebst der Eingangstür in einem Vorbau sich befindet. Dabei sind alle Zimmer im ersten und zweiten Stockwerk gewölbt, und auch das dritte war nach der Versicherung des damaligen Besitzers⁴⁾ gewölbt. Erst der vorletzte Schloßherr ließ die oberen Gewölbe abtragen, weil sie allzulastend erschienen. Das ganze Schloß ruht auf vier parallel laufenden unterirdischen Innengewölben, großen Kellern. Die Gewölbe der ersten Etage sind sogenannte Blendgewölbe, die der zweiten an den Ecken der Zimmer kreuzgewölbeartig. Die Zimmer

¹⁾ in deutscher Uebersetzung lautet die volle Inschrift: „Der Herr schütze und bewahre uns. Psalm 125 (richtig ist Psalm 127!). Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Anno 1565 haben die Brüder Arendt u. Christoph von Sparr dies Haus zu bauen angefangen. Anno 1567 haben sie es durch die Gnade Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi beendigt u. zwar unter Leitung Joachims von Roncha aus Manilia in Italien. Ruhm dem alleinigen Gott. Erneuert Anno 1580“.

²⁾ Rudolf Schmidt, Märktisches Sagenbuch S. 83 uff.

³⁾ Schulze, Zur Geschichte Spandaus — vgl. Brandenburg. Landeskunde IV 64.

⁴⁾ Bellermann, Neustadt Eberswalde 1829, S. 124.

sind in großem hohen Stile gebaut. Die Treppe im Vordraum geht um ein massives, etwa 5 Fuß starkes, viereckiges Pfeiler, der von unten bis zum Hausgiebel reicht. Um diesen Pfeiler windet sich die Treppe in Abzügen von 6 zu 6 Stufen herum und führt an der Hausseite bei jeder Etage in ein Zimmer, welches mit den übrigen Zimmern des Geschosses in Verbindung steht.“ Als Fontane Lichterfelde besuchte, sagte ihm der Schloßherr kurz und bündig: „Das Schloß hat weder Treppe noch Küche und besteht ausschließlich aus 12 Zimmern und 12 Klosetts“.⁵⁾ Man darf diese Bezeichnung nicht tragisch nehmen. Die Zimmer stellen in Wirklichkeit Säle von ansehnlicher Ausdehnung dar und merkwürdigerweise hat jeder dieser Säle, in die mehr als meterdicke Mauer eingebaut, ein fensterloses Gemach von winzigen Verhältnissen.

Von seiner Ursprünglichkeit hat das Schloß viel behalten, wenn es auch bis in die Neuzeit gar manche bauliche Veränderung hat durchmachen müssen. Der „weiße Saal“ — von David von Splitgerber jun. (1741—1823) „Jägermeister“ des Prinzen Ferdinand von Preußen“ um die Wende des 18. Jahrhunderts neu eingerichtet — ist im Rokoko-Stil gehalten und mit kunstvollen Empiremöbeln ausgestattet. Der „Rote Saal“ zeichnet sich durch Wandgemälde aus, die wahrscheinlich an die Reisen des einstigen Besitzers von Lichterfelde, Friedrich Otto von der Groeben (1619—1697), der 1683 das Fort Friedrichsburg an der Küste von Guinea anlegte, erinnern sollen. — An den Juden Keller im Kellergewölbe, den jetzt nicht mehr passierbaren unterirdischen Gang zur Kirche, knüpfen sich geheimnisvolle Sagen, die indessen alle in dem einen Punkte einig sind, daß man vor vielen, vielen Jahren hier zwei Juden gefangen gehalten, nachdem man ihnen vorher eine bedeutende Geldsumme abgenommen hatte. —

Unsere Abbildung 2 zeigt eine unbekannte, aber sehr malerische Aufnahme des alten

Barfus-Herrensißes Möglin

aus dem Jahre 1857. Dies Herrenhaus mit dem charakteristischen Spitzdach, hat im Jahre 1592 Henning von Barfus (1534—1601) erbauen lassen. Bereits unter seinem Nachfolger, Detlef von



Abb. 2: Das Herrenhaus zu Möglin im Jahre 1857

Nach einer farb. Zeichnung von C. F. (Erbaut 1592, Bauherr: Henning von Barfus)

Barfus, erfuhr das Gutshaus seine erste Veränderung, wie ein bei einem neuerlichen Umbau gefundener Querbalken mit der Inschrift „renoviert 1617“ bezeugt. Der vordere Raum hat 1640 eine weitere Veränderung erfahren. Ein Inventarium von 1717 berichtet: „Das adeliche Wohnhaus ist eine Etage hochgemauert, die andere von Holz gebauet und mit Steinen ausgeflochten, ist von 15 Gebinden, mit Ziegeln gedeckt, hat zwei oben ausgemauerte Schornsteine. Im Hause sind vier Stuben und vier Kammern mit notdürftigen Türen, Fenstern und Kachelöfen, darunter ein gewölbter Keller. Hieran ist gebauet eine Küche, so ein Stiel hoch, teils mit Steinen ausgeflochten, teils gellebet. Auch sind eingebauet eine Stube mit drei Kammern, ebenfalls ein Stiel hoch, mit Ziegeldach“. Durch diese Arbeiten hat gewiß der Gesamteindruck gelitten. Dagegen hat, die auch auf unserem Bilde zu sehende, auf Betreiben Albrecht Daniel Thaers zu Beginn des 19. Jahrhunderts geschaffene Verandeanlage den Bau nicht gestört. Im Innern ist das Herrenhaus durch den jetzigen Besitzer, Waldemar Knust, einem vollständigen Umbau unterzogen worden.

⁵⁾ Fontane, Oberland 7. Aufl. 1904, S. 484.